

Chronik

Konferenz zur Vorbereitung der Heiligen Synode

Unter dem Vorsitz des Metropoliten Bartholomäos von Chalkedon (Ökumenisches Patriarchat) kam vom 10.–17. November 1990 im Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchates, Chambésy/Genf, die Interorthodoxe Kommission zur Vorbereitung der Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche zusammen. Außer den Vertretern der autokephalen Kirche Albaniens waren alle übrigen zwölf autokephalen und zwei autonomen orthodoxen Kirchen anwesend. Das Thema der Konferenz war die heikle Frage der orthodoxen Diaspora.

Da Heft 2/1991 der vorliegenden Zeitschrift eine Dokumentation des bisherigen Verlaufes und der Vorbereitungen zur Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche enthalten wird, kann auch diese Konferenz dort ausführlich behandelt werden [vgl. einstweilen hierzu *Episkepsis* Nr. 450 (1.12.1990) 9–10; Nr. 452 (15.1.1991) 6–22].

Panorthodoxe Entscheidung zur Frage der Unierten

Vom 11.–12. Dezember 1990 kam unter dem Vorsitz des Metropoliten von Chalkedon Bartholomäos im Phanar/Istanbul, dem Sitz des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, auf Einladung des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. die Interorthodoxe Kommission für den Theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen und der Römisch-Katholischen

Kirche zusammen. An den Beratungen nahmen Vertreter der Kirche von Konstantinopel sowie Alexandriens, Antiochiens, Rußlands, Serbiens, Rumäniens, Georgiens, Griechenlands, Polens, der Tschechoslowakei und Finnlands teil. In der Sitzung wurde das Problem der Unierten in einigen Ländern Osteuropas erörtert. In letzter Zeit häufen sich nämlich beunruhigende, dialogbelastende Nachrichten über die mit Rom unierten Christen östlichen Ritus.

Hier einige Beispiele zur Dokumentation der Brisanz dieser Frage:

Der Heilige Synod der Rumänischen Orthodoxen Kirche richtete am 30. Oktober 1990 einen eindringlichen Appell an die in Rumänien lebenden römisch-katholischen Christen byzantinischen Ritus [vgl. den Text in *Episkepsis* Nr. 450 (1.12.1990) 10–11]. Darin werden die Unierten aufgefordert, gewaltsame Handlungen (Besetzungen von Kirchengebäuden etc.) den Orthodoxen gegenüber zu unterlassen und sich einer christlichen Haltung, die von Versöhnung und gegenseitigem Respekt geprägt ist, zu befleißigen. Diese notwendige Mahnung war nicht nur in Rumänien überfällig.

Seit dem Besuch des sowjetischen Präsidenten Gorbatschow bei Papst Johannes Paul II. im Dezember 1989 ist das Verbot der Unierten in der Ukraine wieder aufgehoben. Die unierte ukrainisch-katholische Kirche fordert jetzt vor allem die Rückgabe der 1946 konfiszierten Gotteshäuser. Zwischen Unierten und Orthodoxen entbrannte derentwegen ein heftiger Streit, der mitunter sogar bis zu Gewalttaten eskalierte. Verhandlungen in einer so ge-

nannten »Viererkommission« — darin sind Vertreter des Moskauer Patriarchats, des Vatikans, der Ukrainischen Orthodoxen Kirche und der Unierten vertreten — wurden im März 1990 ergebnislos abgebrochen. Das bislang am heftigsten umstrittene Gotteshaus war die St. Georgs-Kathedrale in Lwow (ehem. Lemberg). Der Stadtrat von Lwow hatte am 6. April 1990 ihre Rückgabe an die Unierten beschlossen. Im August desselben Jahres wurde sie vollzogen. Die St. Georgs-Kathedrale ist nunmehr offiziell Sitz des unierten ukrainisch-katholischen Großerbischofs von Lwow, des Kardinals Mirosław Ivan Lubačivskij.

Der Kardinal zeigte sich in Rom über die Rückgabe von 1400 Kirchen in der UdSSR erfreut und meinte, »jetzt wäre es gut, wenn wir auch unsere Kathedrale in Przemyśl von der Römisch-Katholischen Kirche zurückerhalten könnten«, was Ende 1990 durch päpstliche Anordnung geschehen ist. Die ca. 400 000 Unierten in Polen besitzen jetzt erstmals nach dem 2. Weltkrieg eine Bischofskirche. Für den unierten Bischofssitz im polnischen Przemyśl wünscht sich Lubačivskij ein Priesterseminar mit 200 Plätzen. In Lwow gibt es bereits 150 und in Stanisławów 250 unierte Seminaristen [vgl. *Der Christliche Orient* XLV (1990) 285–286].

Gleichzeitig mit den Nachrichten über diese Ereignisse erreichten die interessierte Öffentlichkeit Meldungen von der erstmaligen Verabschiedung eines »Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium« (CCEO). Das Gesetzbuch wurde am 18. Oktober 1990 promulgiert, wie es Papst Johannes Paul II. am 7. Oktober 1990 beim Angelus verkündet hatte, und von ihm am 25. Oktober 1990 im Rahmen der 28. Generalversammlung der Bischofssynode feierlich präsentiert. In Kraft treten wird

der Gesetzestext am 1. Oktober 1991, dem Patroziniumsfest der Gottesmutter in den meisten orientalischen Kirchen [vgl. *Katholische Nachrichten-Agentur*, ÖKI Nr. 48 (21.11.1990) 5–10].

Dies vor Augen, gab die Interorthodoxe Kommission nach Abschluß der Beratungen eine Erklärung ab, worin alle Anwesenden übereinstimmend feststellen, daß die Wiederbelebung der Unia heute von unerträglicher Mißachtung der religiösen Freiheit begleitet werde. »Dies drückt sich hauptsächlich in der Anwendung direkter Gewalt gegen Personen, in dem Mißbrauch gesetzgeberischer Regelungen und in zweifelhaften Handlungen der staatlichen Verwaltungsorgane aus.« Gleichzeitig wird bedauert, daß die bisherigen Vorstellungen der orthodoxen Kirchen, insbesondere die des Ökumenischen Patriarchates, im Vatikan keine Ergebnisse für die Verbesserung der Lage erbrachten. Einmütig wurde der Standpunkt bekräftigt, daß der offizielle orthodox-katholische Dialog dazu genutzt werden sollte, die im Zusammenhang mit der Unia entstandenen Probleme zu bewältigen. Denn die Unia »torpediert auf gefährlichste Weise die Ziele des Dialogs«.

Unter Hinweis auf die Gemeinsame Erklärung der Sechsten Vollversammlung der Internationalen Gemischten Kommission für den Theologischen Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche in Freising im vergangenen Jahr [vgl. *Ofo* 4 (1990) 292–295] wird ferner erklärt, daß die Methode der Unia der Communio-Ekklesiology und der Gesinnung von im Dialog stehenden Schwesterkirchen völlig zuwiderlaufe. Demnach sollte der gemeinsame offizielle Dialog nur diesem Problem gewidmet werden, damit man sich anschließend mit weiteren kirchlich-theologischen

Fragen befassen könne. [Vgl. den Wortlaut der Erklärung in *Episkepsis* Nr. 452 (15. 1. 1991) 2–3]

Die Mönche auf Athos bekunden ihre Treue zum Ökumenischen Patriarchat

Anlässlich des Besuches des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. auf dem Heiligen Berg Athos [vgl. *Ofo* 4 (1990) 314] haben die Vertreter der Mönchsrepublik ein Schreiben an den Patriarchen verfaßt, worin sie — entgegen manchen landläufigen Nachrichten über gewisse Spannungen zwischen den Athosmönchen und dem Ökumenischen Patriarchat — der Mutterkirche ihre vorbehaltlose Hingabe bekunden und sich bei Dimitrios I. für seinen Besuch, der der großen Bedeutung des Mönchtums für die Kirche schlechthin Rechnung trage, bedanken. Es heißt dort unter anderem: »Die Kirche kann ohne lebendiges Mönchtum ihren Auftrag nicht erfüllen, aber auch das Mönchtum kann nicht ohne den Gehorsam verstanden werden, den es der Kirche nach den Bestimmungen des heiligen 4. Ökumenischen Konzils von Chalkedon schuldet.«

Neuer Teil des Vlatadon-Klosters eingeweiht

Am 28. und 29. Juni 1990 wurde anlässlich der Gedächtnisfeier des Apostels Paulus ein neuer Teil des Πατριαρχικὸν Ἰδρυμα Πατερικῶν Μελετῶν (Institut des Patriarchats für patristische Studien) des Vlatadon-Klosters eingeweiht. Wo jetzt das Kloster steht, soll der Überlieferung nach der Apostel Paulus den Thessalonichern das Evangelium gepredigt haben. Das Vlatadon-Kloster gehört zum

Ökumenischen Patriarchat und genießt durch die Herausgabe und Kommentierung patristischer Texte auch im Ausland hohes Ansehen. [*Ekklesia* 67 (1990) 554–555]

Patronatsfest in Konstantinopel

Am 30. November 1990, dem Tag des heiligen Apostels Andreas, feierte der Ökumenische Patriarch Dimitrios I. mit mehreren Metropolitane des Patriarchates in Konstantinopel die Göttliche Liturgie und das Fest der Patriarchatsgründung. An dieser Feier nahm auch eine offizielle Delegation der Kirche von Rom teil, die von Erzbischof Edward Idris Cassidy, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, geleitet wurde. Erzbischof Cassidy erwiderte die Ansprache des Ökumenischen Patriarchen im Namen des Papstes [vgl. die Texte in *Episkepsis* Nr. 450 (1. 12. 1990) 2–8] und überbrachte ihm eine persönliche Botschaft von Johannes Paul II.

Vertreter des Weltbundes der Methodisten zu Gast im Phanar

Eine Vertretung des Weltbundes der Methodisten unter Führung seines Generalsekretärs Dr. Joe Hale und des Vorsitzenden des Rates für Ökumenische Beziehungen, Prof. Geoffrey Wainwright, besuchte am 26. Juni 1990 Seine Heiligkeit, den Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I., in Konstantinopel und konferierte mit dem Metropoliten Bartholomäos von Chalkedon über die orthodox-methodistischen Beziehungen.

23. Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland

Vom 10.–13. Dezember 1990 fand unter der Leitung des Metropoliten von Deutschland Augoustinos in Schwerte/Dortmund die 23. Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland statt. Die Tagung befaßte sich mit dem Thema »Das liturgisch-sakramentale Leben der Kirche«.

Besuch des Patriarchen von Alexandria im Vatikan

Patriarch Parthenios III. von Alexandria und ganz Afrika stattete dem Vatikan vom 23.–25. September 1990 einen offiziellen Besuch ab. Den protokollarischen Gepflogenheiten gemäß hieß der Erzbischof von Bari, Mariano Magrassi, den hohen Gast auf einem Empfang am 25. September 1990, an dem auch der italienische Ministerpräsident Andreotti teilnahm, herzlich willkommen.

Bereits am 24. September hatte sich der Patriarch mit Papst Johannes Paul II. in Castel Gandolfo getroffen. In seiner Ansprache führte Parthenios III. unter anderem aus: »Wir sind menschliche Wesen und tragen in uns unsere Geschichte, die ›von dieser Welt‹ ist, d.h. mit allen ihren Gesichtern: jenen, die die Heiligkeit, aber auch jenen, die unsere Fehler und insbesondere unsere Sünden kennzeichnen ... Es ist unsere Pflicht, unsere Fehler zu überwinden, damit alle eins seien, wie es dem Wunsch des Herrn entspricht.« Papst Johannes Paul II. betonte in seiner Antwort auf die Worte des Patriarchen: »Auf dem Wege der Wiederherstellung ihrer vollständigen organischen Gemeinschaft haben die katholische und orthodoxe Kir-

che nicht nur theologische Schwierigkeiten zu überwinden. Ich bin überzeugt — und ich hatte die Gelegenheit, dies bereits zu erklären —, daß nur der Dialog, der sich vom Gebet nährt und von der Liebe lebt, zur Überwindung dieser Schwierigkeiten führen kann.« [*Pantainos* 82 (1990) 174–180]

Eröffnung einer orthodoxen Universität im Libanon

Der griechisch-orthodoxe Patriarch Ignatios IV. von Antiochien eröffnete in einer Feierstunde die »Orthodoxe Universität Balamand«, deren erster Präsident der Journalist und Zeitungsherausgeber Ghassem Tueni wurde. Die Universität befindet sich in der aus dem 12. Jahrhundert stammenden früheren Zisterzienser-Abtei Balamand (nahe Tripolis/Libanon). Finanziert wird die Hochschule durch Spenden orthodoxer Gläubiger und die Unterstützung eines muslimischen Geldgebers. Derzeit umfaßt die Universität eine Theologische Fakultät, ein Pädagogisches Institut, eine Management-Schule, das Institut zur Erforschung des kulturellen Erbes, der Geschichte und der gesellschaftlichen Entwicklung der orthodoxen Kirche im Nahen Osten sowie die 1944 begründete »Libanesisch-Akademie der Schönen Künste« mit ihren Instituten für Architektur, bildende Kunst, Musik, Film und Werbung. In ihrer zweiten Aufbaustufe soll die »Orthodoxe Universität Balamand« auch eine Medizinische Fakultät, eine Naturwissenschaftlich-Technische Fakultät und ein Agrarwissenschaftliches Institut erhalten. [*Katholische Nachrichten-Agentur, ÖKI* Nr. 52/53 (19.12.1990) 18]

Internationalisierung Jerusalems

Die in Athen erscheinende orthodoxe Zeitschrift »Ekklesiastiki Alitheia« verlangt die Internationalisierung Jerusalems und der anderen christlichen Stätten in Israel. Anders könne das bislang noch von keiner israelischen Regierung anerkannte Heimatrecht der Christen im Heiligen Land nicht gewährleistet werden. Anlaß für diese Forderung waren die Auseinandersetzungen um die Übernahme eines orthodoxen Pilgerhospizes in der Jerusalemer Altstadt durch jüdische Siedler [vgl. hierzu OFo 4 (1990) 310]. Diese Aktion sowie die Haltung des Staates Israel im »annektierten Ost-Jerusalem« sei »inakzeptabel«, bekräftigt »Ekklesiastiki Alitheia«. [*Der Christliche Osten* XLV,5 (1990) 286–287]

Eigenmächtige Renovierung der Geburtskirche in Bethlehem

Das Kultusministerium Israels hat ohne vorherige Genehmigung und ohne das Einverständnis des Patriarchates von Jerusalem mit Renovierungsarbeiten am Dach der Geburtskirche in Bethlehem begonnen. Dies führte zu zahlreichen Protesten. [*Christianiki* Nr. 382 (6. 12. 1990) 2]

Neues Religionsgesetz in der Sowjetunion in Kraft

Am 1. Oktober 1990 verabschiedete der Oberste Sowjet mit 341 Stimmen zu zwei Gegenstimmen das »Gesetz der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken über die Gewissensfreiheit und die religiösen Organisationen« [Siehe die Übersetzung des Gesetzestextes in: *Informationen aus der*

Orthodoxen Kirche N.F. Nr. 23, 1990/2, 51–59]. Mit seiner Veröffentlichung am 9. Oktober 1990 in der Parteizeitung »Pravda« trat das Gesetz in Kraft. Es gilt für alle Religionsgemeinschaften in gleicher Weise. Seine tiefgreifenden und umfassenden Auswirkungen auf die orthodoxen Kirchen sollen kurz angeführt werden.

Das Gesetz hat sechs Kapitel. In Kapitel I wird die Religionsfreiheit grundsätzlich gewährt. Kapitel II beschreibt religiöse Organisationen funktionell und strukturell. Die Kirche ist danach eine juristische Person. Dies sichert ihre Gesamtverfassung ab. Bislang erkannte der Staat nur die Ortsgemeinde als Kirche an. Der vermutlich wichtigste Regelungsbereich ist in Kapitel III behandelt. Die Vermögenslage der religiösen Organisationen war in der Vergangenheit unklar und engte auch den Handlungsspielraum der Kirche erheblich ein. Die nunmehr geschaffene gesetzliche Eigentumsgarantie (§ 18) umfaßt »Vermögen, das sie [i. e. religiöse Organisationen] aus ihren eigenen Mitteln erworben oder geschaffen haben, das von Bürgern oder Organisationen gespendet oder vom Staat übergeben wurde, ebenso ... Vermögen, das auf anderer, gesetzlich vorgesehener Grundlage erworben wurde.« Damit ist erstmals weitgehende Rechtssicherheit in vermögensrechtlicher Hinsicht gewonnen. »Die Rechte der religiösen Organisationen und der Bürger in bezug auf die Freiheit des Bekenntnisses« (Kapitel IV) eröffnen der Kirche Möglichkeiten, in Kultur und Gesellschaft mitzuwirken sowie die religiöse Erziehung und Ausbildung offiziell wieder aufzunehmen. Hier ist besonders die Frage des Religionsunterrichts in Schulen strittig gewesen. Das Gesetz läßt die Auslegung zu, daß die Schulen zu den »zur Nutzung überlassenen Gebäuden« (§ 7) gehören, also Religions-

unterricht dort erteilt werden darf. Aber auch der Umstand, daß Werke der Diakonie (§ 21) wieder zugelassen sind, Bruderschaften (§ 23) wieder gegründet, Verlagsbetriebe (§ 22) wieder geführt und die Militärseelsorge (§ 21) wieder eingerichtet werden dürfen, spricht eine deutliche Sprache. Schließlich wird die über lange Jahre vermißte arbeits- und sozialversicherungsrechtliche Gleichbehandlung von kirchlichen Mitarbeitern gewährleistet (Kapitel V). Die staatlichen Organe für Religionsfragen sind nach Kapitel VI vornehmlich für das friedliche Zusammenleben der Religionen zuständig (§ 29f). Die Schlußvorschrift unterstellt das Gesetzeswerk internationalem Recht. Dessen vorrangige Gültigkeit erhöht die ersehnte Rechtssicherheit nochmals beträchtlich. Darin liegt eine weitere Rückversicherung gegen willkürliche Mißachtung der gesetzlich verbrieften Rechte.

Einheit der Russischen Orthodoxen Kirche bedroht

In der Sitzung vom 25.–27. Oktober 1990 erließ der Heilige Synod der Russischen Orthodoxen Kirche einen Aufruf an den gesamten Klerus und die Gläubigen der russischen Kirche, weil der Friede und die Einheit der Kirche bedroht werde, und zwar von einer Gruppe von Bischöfen, die sich als »Synod der Bischöfe der Russischen Orthodoxen Kirche außerhalb Rußlands« bezeichnen, die aber wegen ihres unkanonischen Ursprungs von der orthodoxen Kirchengemeinschaft nicht anerkannt werden.

Auf einem Konzil im Juni 1990 in Kiev hatte nämlich diese Gruppe von Bischöfen eine Autokephale Orthodoxe Kirche in der Ukraine proklamiert, sich für unabhängig

vom Moskauer Patriarchat erklärt und den in den USA lebenden Führer der Exilkirche zum »Patriarchen Kievs und der ganzen Ukraine« ausgerufen [*Episkepsis* Nr. 449 (15. 11. 1990) 6–8].

Zudem hält sich die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland sowohl aus kanonischen als auch aus pastoralen Gründen für berechtigt, eigene Bischöfe in Rußland einzusetzen. Dies geht aus einem Sendschreiben ihres Bischofskonzils vom 16. Mai 1990 hervor [vgl. *Bote der deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland* 4/1990, 4–5]. Eine von diesem Bischofskonzil angenommene »Satzung der Gemeinden der Freien Rußländischen Orthodoxen Kirche« führt »Gründe der Entstehung« von sogenannten rußländischen orthodoxen Gemeinden an. Es fallen unter anderen darunter die »Loyalitätserklärung des Metropoliten Sergij gegenüber der atheistischen kommunistischen Sowjetmacht im Jahre 1927, ... die Mißachtung des Gedächtnisses der heiligen Neomärtyrer und Bekenner« sowie die »Teilnahme an der ökumenischen Bewegung, ... die Zugehörigkeit zum Weltkirchenrat.« Die Ausführungen zum »Kirchliche(n) Gemeindeleben« befassen sich sehr ausführlich mit der Frage, welche Voraussetzungen für die Aufnahme in die »Freie Rußländische Orthodoxe Kirche« erfüllt sein müssen. In einem abschließenden Teil bestimmt die Satzung eine »Mögliche Formel für den Übertritt von Klerikern aus den Verirrungen des Moskauer Patriarchats« [vgl. den Text der Satzung in *Bote der deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland* 5/1990, 11–12].

Autonomie der Ukrainischen Orthodoxen Kirche

In derselben Sitzung vom 25.–27. Oktober 1990 hat der Heilige Synod der Russischen Orthodoxen Kirche die Gründung einer »Autonomen Ukrainischen Orthodoxen Kirche« beschlossen, die den pastoralen Bedürfnissen der Orthodoxen in der Ukraine bestmöglich dienen soll. An dieser Sitzung haben 85 Bischöfe unter dem Vorsitz Seiner Heiligkeit, des Patriarchen von Moskau und ganz Rußland Aleksij II., teilgenommen. Die beschlossene Erhebung der ukrainischen Kirche zur autonomen Kirche bedeutet unter anderem die Abschaffung des »Ukrainischen Exarchates« [vgl. hierzu *OFo* 4 (1990) 312]. Der Vorsitzende der »Autonomen Ukrainischen Orthodoxen Kirche«, der den Titel »Metropolit von Kiev und der ganzen Ukraine« führt, wird von den ukrainischen Bischöfen gewählt und erhält den Segen des Patriarchen von Moskau und ganz Rußland. Er wird mit »Seine Seligkeit« angeredet. [*Episkepsis* Nr.449 (15.11.1990) 6–8]

Wiedererstarben des monastischen Lebens im Optina-Kloster

Das im 14. Jahrhundert gegründete, ca. 270 Kilometer südwestlich von Moskau gelegene Optina-Kloster erlebt gegenwärtig die vollkommene Wiederherstellung seines monastischen Lebens. Nach 60jähriger Zweckentfremdung befindet sich das 1990 der Russischen Orthodoxen Kirche zurückgegebene Kloster zwar noch in baulich schlechtem Zustand. Der Glockenturm und die Wladimir-Kathedrale sind völlig verschwunden, von drei weiteren Gebäuden nur noch die Außenmauern vorhan-

den. Auch die Mönchszellen müssen renoviert werden. Doch die 40 Mönche und 40 Mönchsanhänger des Optina-Klosters, in dessen Mauern vor der Schließung im Jahre 1923 etwa 400 Mönche gelebt haben sollen, sind zuversichtlich.

Der Neuaufbau ist in vollem Gange. Bisher haben in- und ausländische Gläubige 700 000 Rubel für die Rekonstruktion der Klosteranlage gespendet. Das durch seine lange Tradition der Seelsorgestärken bedeutsame Kloster besuchten im 19. Jahrhundert u.a. der Religionsphilosoph Solov'ev sowie Tolstoj und Dostoevskij, der den Starzen von Optina in seinem Roman »Die Brüder Karamazov« ein literarisches Denkmal setzte. An den Aufbauarbeiten beteiligen sich neben den Mönchen Fachleute und Restauratoren sowie freiwillige Helfer aus den umliegenden Orten. [*Katholische Nachrichten-Agentur, ÖKI* Nr. 1/2 (2. 1. 1991) 10]

Russische Orthodoxe Kirche gründete Jugendbewegung

Zum erstenmal seit der Oktober-Revolution ist jetzt in der Sowjetunion eine offizielle Jugendbewegung der Russischen Orthodoxen Kirche gegründet worden. Der Heilige Synod billigte deren zukünftige Tätigkeit. Unmittelbar vor dessen Sitzung hatte an der Moskauer Universität eine erste dreitägige Konferenz orthodoxer Jugendvertreter aus ganz Rußland stattgefunden, auf der eine Leitung dieser neuen Bewegung gewählt und die Statuten beschlossen worden waren. Bischof Aleksander von Kostroma und Galič steht der »Bewegung der Jugend der orthodoxen Kirche« vor. Eine eigene Kommission soll Projekte, Programme und Schriften für deren künftige Arbeit erstellen. Auf einer

einzuuberufenden ersten Jugendversammlung soll über die Initiativen auf regionaler Ebene berichtet werden.

Die Moskauer Konferenz, die mit einem Gebet von Patriarch Aleksij II. und einem Referat des Metropoliten Kirill von Smolensk und Kaliningrad eröffnet worden war, beschloß, den Obersten Sowjet der russischen Republik um die Bereitstellung der ehemaligen Residenz des Metropoliten von Kuticy und Kolomna in Moskau für ein Jugendzentrum der orthodoxen Kirche zu ersuchen. In diesem Zentrum soll auch die religiöse Arbeit zwischen den verschiedenen Jugendorganisationen in der Sowjetunion koordiniert werden.

Neuer Patriarch von Belgrad und ganz Serbien

Bischof Paul von Raska und Prižren ist am 2. Dezember 1990 zum neuen Patriarchen von Belgrad und ganz Serbien gewählt worden. Der 76jährige Patriarch Paul ist Nachfolger von Patriarch German, der seit 1958 amtiert hatte und aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt zurücktrat.

Mangel an Kirchengebäuden in Serbien

Bischof Stefan von Zica hat auf die nach wie vor schwere Lage der Serbischen Orthodoxen Kirche in Mittelserbien hingewiesen. Von den 186 Pfarreien seines Bistums seien über 100 seit dem Zweiten Weltkrieg, in dem zwei Drittel der Kirchen zerstört worden waren, ohne Gotteshäuser. Der Wiederaufbau wurde von den staatlichen Behörden nur in wenigen Fällen zugelassen, was in ähnlicher Weise auf die ganze jugoslawische Teilrepublik Serbien

zutreffe, wo Hunderte orthodoxer Kirchen noch nicht wieder aufgebaut seien.

Die gestiegene Religiosität in der Bevölkerung und der Zuwachs an Kirchgängern führte zu der bereits bewährten Praxis, Liturgien und Andachten an den Standorten der einstigen Gotteshäuser zu feiern. Dies sei jedoch nicht ungefährlich, fügte der Bischof hinzu, da die Miliz Versammlungen dieser Art nicht toleriere und einzuschreiten drohe. [*Katholische Nachrichten-Agentur, ÖKI Nr. 30 (18. Juli 1990) 2]*

Forderung nach Autokephalie der Montenegrinischen Orthodoxen Kirche

Die 1855 der orthodoxen Kirche im »Land der schwarzen Berge« vom Ökumenischen Patriarchat zuerkannte Autokephalie war 1920 infolge des Zusammenschlusses von Montenegro und Serbien von dem damaligen serbischen König Aleksandar Karadjordjević per Dekret aufgelöst worden. Einem Bericht der Zagreber Tageszeitung »Vjesnik« zufolge plädiert jetzt der neue serbisch-orthodoxe Bischof von Montenegro, Metropolit Amfilohije Radović, für eine baldige Wiedererrichtung der Autokephalie der orthodoxen Kirche von Montenegro, nachdem sich bereits 1990 das Parlament dieser jugoslawischen Teilrepublik mit einer Petition entsprechenden Inhaltes befaßt hatte.

Im Rahmen dieses nationalkirchlichen Vorhabens beabsichtigt Metropolit Amfilohije, Kandidaten für den Priesternachwuchs in erster Linie unter den Montenegrinern zu suchen. Die meisten der gegenwärtig etwa 30 orthodoxen Priester sind nach seinen Worten Serben aus Dalmatien. Gleichzeitig wolle er eine »stärkere Stellung« bei der Verwirklichung der

Glaubensfreiheit einnehmen und fordere nachdrücklich die Rehabilitierung von Geistlichen sowie eine menschenwürdige Neubestattung von Opfern der Nachkriegszeit, schreibt »Vjesnik«. [*Katholische Nachrichten-Agentur, ÖKI* Nr. 1 (9. 1. 1991) 3]

Rumänische Orthodoxe Kirche wieder kanonisch verfaßt

Der Heilige Synod der Rumänischen Orthodoxen Kirche befaßte sich vom 17.–18. September 1990 mit einem von seiner Kanonischen Kommission vorgelegten Entwurf zur formellen Aufhebung aller staatlichen Bestimmungen, die vom Synod unter Druck des gestürzten Regimes verabschiedet worden waren. Diese Beschlüsse hatten die kirchliche Autonomie wesentlich eingeschränkt.

Der Heilige Synod erachtete die Wiedererrichtung von vier unter der »kommunistischen Diktatur« zerstörten Klöstern als dringlich und beschloß, die Priesterseminare in Ramnicu Valcea und in Roman wieder zu eröffnen. Schließlich erörterte er auch die Beziehungen der Rumänischen Orthodoxen Kirche zu anderen Kirchen, begrüßte die Einführung des Religionsunterrichts an staatlichen Schulen und wählte den Vikarbischof Justinian von Cluj/Klausenburg zum Bischof der jetzt wieder hergestellten Diözese von Maramures.

In einem Pressecommuniqué wurde hervorgehoben, daß die Kirche ihre volle Autonomie zurückerlangt habe. Sie könne synodale Beratungen mit anschließender Vollversammlung ohne Beeinträchtigungen abhalten und habe eine Grundlage dafür geschaffen, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat neu zu regeln.

»Moralisch-religiöse Erziehung« in Rumänien

Das Bildungsministerium Rumäniens eröffnete rumänischen Gymnasiasten und Grundschulern im Schuljahr 1990/91 die Möglichkeit, jede zweite Woche an einer Unterrichtseinheit »moralisch-religiöse Erziehung« fakultativ teilzunehmen. Die Einführung dieses Wahlfaches ist ein Pilotprojekt, das am Ende des Schuljahres revidiert und gesetzlich verankert werden soll.

Der Unterricht ist auf die Vermittlung von moralisch-religiösen Werten eingeschränkt. Damit sollen nach Auffassung des Bildungsministeriums Fälle von konfessioneller oder gesellschaftlicher Diskriminierung von vornherein ausgeschlossen werden. Die Teilnahme am Religionsunterricht habe außerdem keine Relevanz für die Gesamtbenotung des Schülers. Der Status des Religionslehrers hänge ebenfalls vom künftigen Erziehungsgesetz ab.

Junge Bulgaren erforschen christliche Quellen

In Sofia haben junge Wissenschaftler aus Bulgarien eine »Gesellschaft zur Erforschung von Quellen in kirchenslawischer Sprache aus der Zeit des Mittelalters« gegründet. Ihr Hauptanliegen ist es, bislang unedierte Werke bekannter kirchlicher Schriftsteller und Mönche des Mittelalters herauszugeben. Sie kündigten des weiteren an, daß sie wissenschaftliche Kongresse abzuhalten gedenken, um in regem Gedankenaustausch ihr Ziel nachhaltig zu fördern. Schließlich wollen sie mit ihrer Arbeit den Lehrstoff für die Schulen des Landes unter dem Aspekt des kulturellen Beitrages der Kirche bereichern.

Die orthodoxe Kirche Albaniens am Wendepunkt

Die orthodoxe Kirche Albaniens, der 1937 das Ökumenische Patriarchat die Autokephalie zuerkannt hat, steht nach der 23jährigen Periode des strikten Atheismus in Albanien an einem Wendepunkt. Das Religionsverbot von 1967 führte zwar zur Schließung und/oder Umwandlung aller Kirchen in Turnhallen, Kinos oder Lagerhallen, doch den Anteil der orthodoxen Gläubigen von ca. 20 Prozent an der Gesamtbevölkerung Albaniens vermochte es nur in geringem Maße zu beeinflussen. Vor dem 2. Weltkriege betrug die Zahl der orthodoxen Christen über 300 000; heute bekennen sich über eine halbe Million — manche Schätzungen liegen bei 700 000 — der 3,3 Mio. Albaner zur orthodoxen Kirche.

Daß die Glaubenskraft im südlichen Albanien ungebrochen ist, ergibt sich auch aus Aussagen von Historikern, Soziologen und Religionswissenschaftlern, die an einer Ende 1990 von Metropolit Sebastianos von Dryinoupolis, Pogonion und Konitsa im nordgriechischen Konitsa einberufenen Konferenz teilnahmen; die Konferenz befaßte sich mit der Massenflucht albanischer Staatsbürger orthodoxen Glaubens nach Griechenland. Viele der befragten Flüchtlinge gaben als Fluchtgrund ihr mangelndes Vertrauen in die von der albanischen Regierung zugesicherte Religionsfreiheit und Demokratisierung an. Ihre Flucht hängt auch mit dem beklagenswerten organisatorischen Zustand der orthodoxen Kirche Albaniens zusammen. Nur wenige Priester und kein orthodoxer Bischof befinden sich im Lande. Es übersteigt die Kräfte der verbliebenen Geistlichen, sich all der Nöte und Ängste ihrer verunsicherten Gläubigen hinreichend an-

zunehmen. Im Zeichen der gegenwärtigen politischen Öffnung in Albanien bedarf es deshalb dringend gezielter Maßnahmen, die autokephale Albanische Orthodoxe Kirche neu zu organisieren, damit sie ihren Aufgaben gewachsen ist. Mit ihrem Ende 1990 gefaßten Beschluß, den für seine Missionstätigkeit in Ostafrika bekannten Bischof von Androusa (Kirche von Griechenland) und Professor für Religionswissenschaft in Athen, Anastasios Yannoulatos, als Exarchen nach Albanien zu entsenden, unternahm die Synode des Ökumenischen Patriarchats einen ersten Schritt zur pastoralen und organisatorischen Hilfeleistung. Bischof Anastasios, der sich Anfang 1991 zur Besprechung seiner Mission in Konstantinopel aufhielt, äußerte sich zu deren Inhalt folgendermaßen: »Das Ziel meiner Mission besteht ausschließlich im aufrichtigen Dienst an dem lieben albanischen Volk.«

Koptischer Patriarch besuchte Deutschland

Das Oberhaupt der Koptischen Orthodoxen Kirche, Shenouda III., Papst von Alexandria und Patriarch des Stuhles vom heiligen Markus, besuchte vom 15.–22. November 1990 Deutschland. Im Mittelpunkt des Besuches stand die Weihe der Hl. Antonios-Kirche im Koptisch-Orthodoxen Zentrum in Waldsolms-Kröffelbach/Taunus sowie die Auszeichnung Shenoudas mit der Ehrendoktorwürde der Bonner Universität. Daneben standen auch Treffen mit Vertretern der katholischen und der evangelischen Kirche auf dem Programm. So würdigte der Rottenburger Weihbischof Franz Kuhnle ebenso wie der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, die Rolle des

Patriarchen für den Dialog zwischen der Römisch-Katholischen und der Koptischen Orthodoxen Kirche.

Die Koptische Orthodoxe Kirche gehört zu den ältesten christlichen Kirchen, nämlich zu dem Zweig der altorientalischen Kirchen, die die Entscheidungen des 4. Ökumenischen Konzils von Chalkedon über die zwei Naturen Christi nicht annahmen und sich von der damaligen Weltkirche trennten. Die Ergebnisse des noch andauernden Dialogs zwischen den Altorientalischen Kirchen und der Orthodoxen Kirche stellen jedoch wichtige Schritte auf dem Wege zur Einheit dieser Kirchen dar [vgl. hierzu *OFO* 4 (1990) 99–105 und auch oben S. 133 ff.].

Shenouda war im September 1981 auf Anordnung des damaligen ägyptischen Staatspräsidenten Anwar el-Sadat im Kloster Deir Anba Bishoy unter Hausarrest gestellt worden und konnte erst vier Jahre später nach Kairo zurückkehren. Dort ist Shenouda eine wichtige Stütze der Christen in dem islamisch geprägten Land.

Restriktionen gegen Christen in Ägypten

Die internationale Menschenrechtsorganisation Christian Solidarity International (CSI) beobachtet mit Besorgnis ein Anwachsen von Restriktionen gegenüber der christlichen Minderheit in Ägypten. Christliche Familien und deren Eigentum seien in den vergangenen Monaten »Opfer von Übergriffen muslimischer Extremisten« geworden, beklagt das deutsche CSI-Komitee in einer in Singen veröffentlichten Erklärung. Besonders betroffen seien Christen, die früher der islamischen Religion angehört hätten.

Konkret benennt die Organisation den Fall von Ayad Anwar Baskharoun, der im

Gefängnis gestorben sei. Der vor vier Jahren vom Islam zum Christentum konvertierte Ägypter sei ohne Angabe von Gründen verhaftet und gefoltert worden und seinen Verletzungen erlegen, weil ihm die Gefängnisleitung aufgrund seines Übertritts zum Christentum ärztliche Hilfe verweigerte. [*Katholische Nachrichten-Agentur*, *ÖKI* Nr. 30 (18. Juli 1990) 3]

Gedenkfeier anlässlich der »Aufhebung« der Anathemata vor 25 Jahren

In einer feierlichen Gedenkveranstaltung in der Griechisch-Orthodoxen Metropole in Bonn haben der griechisch-orthodoxe Metropolit Augoustinos von Deutschland und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Mainzer Bischof Karl Lehmann, am 9. Dezember 1990 das 25jährige Jubiläum der »Aufhebung« der Anathemata zwischen Rom und Konstantinopel gewürdigt.

Die 1054 von dem Patriarchen Michael Kerullarios und dem Kardinallegaten Humbert von Silva Candida gegeneinander und gegen die jeweiligen »Anhänger« ausgesprochenen Anathemata wurden am 7. Dezember 1965 durch eine »Gemeinsame Erklärung« des Papstes Paul VI. und des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I., die gleichzeitig in Rom und Konstantinopel verkündet wurde, getilgt, nicht jedoch ohne die Klarstellung, daß damit noch nicht eo ipso die Kirchengemeinschaft des ersten Jahrtausends wieder aufgelebt sei. Sie kann sich vielmehr erst aus einem Dialog über die bestehenden Trennungen ergeben, dem »Dialog der Wahrheit«, der 1979 aus dem zwischen den Schwesterkirchen von Athenagoras I. und Paul VI. begründeten »Dialog der Liebe« hervorgegangen war und seit 1980 von der »Gemischten Kom-

mission für den Theologischen Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche« ergebnisreich und vielversprechend geführt wird [vgl. die Dokumente in *Ofo* 3 (1989) 218–265; *Ofo* 4(1990) 292–295].

Metropolit Augoustinos sieht in den Kirchenverfolgungen und dem ökumenischen Bestreben der Christen, sich enger zusammenzuschließen, komplementäre Ereignisse dieses »Jahrhunderts der Kirche«. Sie stellen den Rahmen dar, in den das Geschehen des Jahres 1965 gestellt werden muß, das »ein kirchengeschichtlicher Höhepunkt und ein geistliches Ereignis von größter Bedeutung für die christliche Ökumene ist«. Denn: »In Wahrhaftigkeit, aber ohne lieblos zu sein, — in Liebe, aber ohne die Wahrheit zu verletzen, kamen Ost- und Westkirche vor einem Vierteljahrhundert überein, das Geschehen vom Jahre 1054 dem Vergessen anheimzugeben.« Damit sei die Geschichte der Anathemata des 11. Jahrhunderts abgeschlossen. Augoustinos fuhr fort: »Eine neue Geschichte des Dialogs in Wahrheit und Liebe begann zwischen den Kirchen. Sein Ziel ist es, schließlich die Kirchengemeinschaft zwischen Ost und West wiederherzustellen. Das, was uns noch trennt, muß theologisch und praktisch kirchlich aufgearbeitet werden, und mancher Schritt ist bereits in diese Richtung getan.« Warnend erinnerte er abschließend an eine allzu leicht verdrängte Wahrheit: »... die Kirche ist nicht nur im 11. Jahrhundert, sondern zu allen Zeiten der Versuchung der Macht ausgesetzt, sie steht ständig in der Gefahr, die Liebe zu vergessen, und es ist für sie zu keiner Zeit leicht, in wirklicher Demut und Liebe zu leben und zu handeln.«

In seinem Grußwort wertete Bischof Karl Lehmann die »Wiederaufrichtung der Liebe« und die »Gesundung des Gedäch-

nisses« als entscheidend für den Vorgang von 1965. »Das Symbol der Spaltung — die Anathematismen — wird durch das Symbol der Liebe ersetzt.«, sagte Lehmann und schlußfolgerte: »Die Kommunionsgemeinschaft ist damit zwar zum Greifen nahe, aber noch nicht erreicht. Darum muß ein verpflichtender theologischer Dialog diesen Weg einer neuen Brüderlichkeit fortsetzen.« Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz betonte: »Wir wünschen uns in die heutige Situation etwas von jenem »heiligen Mut« und jener »kühnen Klugheit« zurück, die die verantwortlichen Männer damals durch den Geist Gottes bestimmt haben.« Er schloß seine Ansprache mit folgender Charakterisierung der Gedenkfeier: »Erinnerung, die zugleich Mahnung an einen bleibenden Auftrag darstellt.« [*Katholische Nachrichten-Agentur*, *ÖKI* Nr.50 (5.12.1990) 1. Nr.51 (12.12.1990) 2 und *Dok.* Nr. 7, 1–4]

Lazareth neuer Kopräsident der Orthodox-Lutherischen Kommission

Nach einstimmigem Beschluß des Lutherischen Weltbundes wurde William Lazareth, lutherischer Bischof von New York, zum neuen lutherischen Kopräsidenten der Internationalen Gemischten Kommission für den Orthodox-Lutherischen Dialog gewählt. Lazareth löst den lutherischen Bischof von Schleswig/BRD Karlheinz Stoll in diesem Amt ab, der aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten ist. Der orthodoxe Kopräsident der Internationalen Gemischten Kommission, der Metropolit von Silivria, Emilianos Timiadis, kommentierte Lazareths Wahl mit den Worten: »Die Anwesenheit von Bischof Lazareth im Präsidium des Ortho-

dox-Lutherischen Dialogs eröffnet neue ermutigende Perspektiven für den weiteren Verlauf unserer theologischen Diskussionen. In seiner Person haben wir einen der bedeutendsten Architekten der Zusammenarbeit zwischen Orthodoxen und Lutheranern in unserer Mitte.« [*Enimerosis* 6 (1990) Hf. 11/12, 7–8]

Orthodoxie und Reformierter Weltbund

Die zweite Begegnung der Gemischten Kommission für den Theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Reformierten Weltbund fand vom 1.–8. Oktober 1990 in Minsk/UdSSR statt. (Diese Kommission tagte erstmals im März 1988 in Leuenberg/Schweiz.) Damit folgte sie der Einladung des Exarchen des Moskauer Patriarchates in Weißrußland und Metropoliten von Minsk Filaret. Die etwa 30 Vertreter der beiden Kirchen unter dem Vorsitz des Metropoliten von Tyrolœ und Serention Panteleimon Rodopoulos (Ökumenisches Patriarchat) und Prof. Lukas Vischer setzten ihre Gespräche über das Trinitätsdogma anhand des Nicänoconstantinopolitanum und der Lehre der heiligen Athanasios, Basileios, Gregors des Theologen und Gregors von Nyssa fort. [*Episkepsis* Nr. 449 (15. 11. 1990) 9–10]

Sagorsk VII

Vom 1.–6. Oktober 1990 fand im Dreifaltigkeitskloster des Heiligen Sergius (Sagorsk/UdSSR) das Siebente Theologische Gespräch der Vertreter des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR und der Russischen Orthodoxen Kirche zum Thema »Die Rolle der Kirche in der sich erneuernden Gesellschaft« statt. Dieses

Treffen begann am Vorabend der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und wurde deswegen eine Vollendung der 16-jährigen Periode des zweiseitigen Dialoges zwischen dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und der Russischen Orthodoxen Kirche, in dessen Rahmen sieben Gespräche über wichtige dogmatische, kirchlich-historische und soziale Themen stattfanden.

In einer »Gemeinsamen Erklärung« von Bischof Christoph Demke, dem Vorsitzenden der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, und Aleksij II., dem Patriarchen von Moskau und ganz Rußland, heißt es: »Die Völker unserer Länder betraten eine neue und sehr verantwortungsvolle Periode ihrer Geschichte, die durch die Erneuerung sozialpolitischer Strukturen charakterisiert ist.« Die Kirche habe jetzt neue große Möglichkeiten, der Vermehrung geistlicher Werte zu dienen und sie tatkräftig zu fördern. »Die Russische Orthodoxe Kirche und der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR sind sich darin einig, daß sie einen würdigen Beitrag zur geistlichen Erneuerung ihrer Gesellschaften leisten können und sollen.«

Beide Delegationen sprachen sich dafür aus, um der erfolgreichereren Erfüllung des kirchlichen Auftrages willen die bilaterale Zusammenarbeit auch weiter zu festigen und zu vervollkommen, allerdings unter Berücksichtigung der Bildung des einen deutschen Staates und der dadurch bedingten Veränderungen der kirchlichen Strukturen. »Die beiden Seiten erklärten sich bereit, die brüderliche Zusammenarbeit im Namen der Vermehrung der geistlichen Werte und im Namen des Dienstes an Mensch und Gesellschaft im ganzen fortzusetzen.«

Neuer ökumenischer Zusammenschluß der Kirchen in Deutschland

Die »Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) e. V.« (ACK-West) und die »Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik« (ACK-Ost) konstituieren sich aus Anlaß der Bildung des einen deutschen Staates um. Auf der Mitgliederkonferenz der ACK-Ost am 23. Januar 1991 und der Mitgliederversammlung der ACK-West vom 30.–31. Januar 1991 wurde der Entwurf einer neuen Satzung der gesamtdeutschen ACK, die am 1. Januar 1992 in Kraft treten soll, beraten. Es wurde vorgeschlagen, wesentliche Teile der gültigen Satzungen wie etwa die Rechtsform des eingetragenen Vereins beizubehalten. Die mögliche Umbenennung der ACKs in einen »Rat christlicher Kirchen in Deutschland« sollte besprochen werden. Die letzte gemeinsame Mitgliederversammlung beider Arbeitsgemeinschaften in ihrer heutigen Zusammensetzung wurde auf den 27.–28. November 1991 einberufen.

Versammlung der KEK

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) kam vom 6.–9. September 1990 in Tiflis/Georgien zusammen. Eingeladen hatte die Georgische Orthodoxe Kirche, deren Oberhaupt, der Katholikos Patriarch von ganz Georgien und Metropolit von Mzcheta Elia II., den Vorsitz führte.

In seiner Ansprache begrüßte der Patriarch die neuen kirchlichen Wirkmöglichkeiten und befürwortete die wichtige Rolle der Kirche Georgiens bei der gesellschaftlichen Umgestaltung im Lande, lehnte es

jedoch ausdrücklich ab, die Georgische Orthodoxe Kirche eine politische Kraft werden zu lassen. Das Patriarchat plane demgemäß, vornehmlich Kirchen und Bildungsstätten in Georgien neu zu gründen bzw. wieder aufzubauen, um den Bedürfnissen der Gläubigen gerecht zu werden.

Auch Johann Fischer, der Generalsekretär der KEK, wies auf die politischen Veränderungen hin, wobei er ebenso auf die beunruhigenden Ereignisse im zwischenkirchlichen Bereich, besonders auf die Situation in der Ukraine, einging. Ein weiteres Thema dieser Versammlung war »Die Sendung der Kirche in Europa heute«.

Fünfte Tagung der Lutherisch/Römisch-Katholischen Kommission

Die Gemeinsame Lutherisch/Römisch-Katholische Kommission hat ihre fünfte Tagung der dritten Dialogphase in Oslo beendet. Sie setzte unter dem gemeinsamen Vorsitz von Bischof Paul-Werner Scheele, Würzburg/BRD, und Dr. James Crumley Jr., USA, ihre Arbeiten über den Entwurf eines Dokuments über die Ekklesiologie in Beziehung zur Rechtfertigungslehre fort. Beide Seiten beurteilen die Tagung in Oslo als einen »wichtigen Schritt vorwärts zu dem gemeinsamen Ziel einer sichtbaren Einheit«.

Die Internationale Kommission besteht seit 1967 und arbeitet im gemeinsam erteilten Auftrag des Lutherischen Weltbundes und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. [*Katholische Nachrichten-Agentur*, ÖKI Nr. 43 (17.10.90) 2]

VII. Vollversammlung des ÖRK in Canberra

Die VII. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) fand vom 7.–20. Februar 1991 in Canberra/Australien statt. An der Tagung nahmen nahezu tausend Delegierte von 317 Mitgliedskirchen teil, die 350 Mio. Christen repräsentieren. Die Römisch-Katholische Kirche, die sich auch in absehbarer Zukunft nicht um eine Mitgliedschaft im ÖRK bemühen wird — dies erklärte Erzbischof Edward Idris Cassidy, der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen —, wurde von 23 Beobachtern vertreten. Auch Juden, Moslems, Hindus und Buddhisten hatten Beobachter zu der Tagung entsandt. Mehr als 40 Jahre nach dem 1950 aus Protest gegen die Unterstützung des Weltkirchenrates für die Vereinten Nationen im Koreakrieg erfolgten Abbruch der Beziehungen zu den Kirchen im Ausland wurde der Chinesische Christliche Rat (CCC) — ein Zusammenschluß protestantischer Kirchen — antragsgemäß als Vollmitglied aufgenommen. Der CCC hat fünf Mio. Mitglieder und etwa 1000 Geistliche, davon zehn Prozent Frauen. Zu seinem neuen Vorsitzenden wählte der Zentralausschuß des Weltkirchenrates den im Libanon lebenden Erzbischof Aram Keshishian von der Armenischen Orthodoxen Kirche. Der 44-jährige Keshishian löst Bischof Heinz Joachim Held (EKD) ab, der dieses Amt seit 1983 innehatte.

»Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung« — in diese Begriffe hatte der ÖRK die Thematik der Vollversammlung gebündelt. In seiner Predigt im Eröffnungsgottesdienst fragte Paul Reeves, selbst Ureinwohner, früher Erzbischof der Anglikanischen Kirche von Neuseeland,

jetzt Vertreter der Anglikanischen Kirchengemeinschaft am Sitz der UNO in New York, nach den damit aufgeworfenen Problemen im Hinblick auf den pazifischen Raum. Ausgehend von dem, was Paulus in Röm 8, 19–26 vom Seufzen der ganzen Schöpfung sagt, bedachte er in sehr persönlicher Weise diese Grundhaltung: »Ich spreche als Mensch aus dem Pazifik, einer ökonomisch und ökologisch anfälligen Region, die isoliert und in bezug auf Ressourcen und Bevölkerung von bescheidenem Umfang ist. Noch fahren Länder unbeirrt fort, ihre Waffen im Pazifik zu testen oder aufzustellen. Internationale Konferenzen neigen dazu, uns zu übergehen ... Wir führen ein von der Bevölkerungsmehrheit getrenntes Leben, das über Jahrhunderte in unserem Land Gestalt angenommen hat. Wir wollen, daß Ungerechtigkeiten der Vergangenheit wiedergutmacht werden und die Nachkommen europäischer Siedler jüngerer Datums jenseits von Schuld und Verwirrung zu reifem und verantwortungsbewußtem Handeln finden. Wir möchten, daß sie uns vertrauen. Die Hauptprobleme sind geistlicher, nicht politischer Natur.«

Das Thema der Vollversammlung »Komm Heiliger Geist — erneuere die ganze Schöpfung« bringt die Bitte um Läuterung durch das reinigende Feuer des Heiligen Geistes vor Gott. Für Frau Prof. Chung Hyun Hyung (Presbyterianische Kirche in der Republik Korea) ist in diesem Zusammenhang die Buße, verstanden als Abkehr von der heimlichen Sehnsucht des Menschen nach dem Turm von Babel, die entscheidende Voraussetzung dafür, die Pfingsten wiederhergestellte gemeinsame Sprache vernehmen zu können. Umkehr heißt Hyung zufolge, Verantwortung für alle Lebewesen zu übernehmen, mitfühlend Gottes ganze Schöpfung als gut

ernstzunehmen und einer Kultur der Macht über andere, die den Frieden durch Vernichtung der Gegenpartei zu erreichen glaubt, abzuschwören. Der orthodoxe Patriarch von Alexandria Parthenios III. betonte in seiner theologischen Einführung besonders den »parakletischen« Charakter der Zeichen der Gegenwart Christi. Trotz erheblicher Unterschiede zu Prof. Kyungs Ausführungen im ganzen erwies sich der Vortrag von Patriarch Parthenios faktisch als Brücke zum Verständnis seiner koreanischen Korreferentin, wenn er etwa sagte: »Alle Dinge werden vom Heiligen Geist geheiligt von Beginn der Schöpfung an ... Laßt uns darum auch den Schmerz erkennen, den uns unsere Trennungen zufügen. Sie verletzen Christus. Wir verwehren es dem Heiligen Geist, zu handeln und in uns zu wirken. Unser Streben nach sichtbarer Einheit ist nichts anderes als Zusammenarbeit mit dem, was der Heilige Geist will ... Einheit verlangt Bescheidenheit und Demut, Vergebung und Buße, aber auch Mut und Vertrauen und nicht zuletzt gesunden Menschenverstand.«

Weiter verdeutlicht wurde das Thema der Vollversammlung durch den Bericht des ÖRK-Generalsekretärs Emilio Castro, der unter anderem folgende Worte enthielt: »Indem wir den Heiligen Geist anrufen, bekennen wir uns zu Gemeinschaft, Gerechtigkeit, Solidarität und Rechenschaftspflicht anstatt zu pragmatischen Werten wie Funktionalität, Effizienz und Profit ... Der Geist öffnet uns die Augen für das Unrecht in der Welt und stärkt unsere Lebensgeister, damit wir dagegen angehen. — Der Geist macht, daß wir über uns und über alle Mächte und Gewalten hinaus auf eine Wirklichkeit sehen, die erst kommt.« Sie mitzufördern mache allzeit Entscheidungen notwendig. »... jede Situation stellt, betrachtet man sie im Zu-

sammenhang mit dem Wirken des Heiligen Geistes, einen Ausgangspunkt, eine Öffnung dar. Aber diese Schaffung von Freiräumen in der Geschichte muß durch eine Befreiung von der Bürde alter Schuld begleitet sein, damit das Neue wirklich als Neues erscheint.«

Das Wirken des Heiligen Geistes ist heute nach Emilio Castros Überzeugung besonders in den Kommunitäten zu spüren. Basisgemeinden, Gebetsgruppen, Ordensgemeinschaften etc., »in denen sich Menschen für den Frieden, für den Schutz der Umwelt, für Flüchtlinge, für die Überwindung konkreter Formen der Ungerechtigkeit einsetzen«, seien zutiefst geistgeprägte Bewegungen. Sie »schaffen aus einer ökumenischen Motivation heraus ... alternative Lebensformen und überschreiten Grenzen, hinter denen wir Schutz suchen und die uns trennen.« — Von daher ging der Generalsekretär auf die noch nicht erlangte Einheit der Kirche ein. Er betonte, Hauptziel der ökumenischen Bewegung müsse die eucharistische Gemeinschaft bleiben und warnte davor, einen Ökumenismus zu pflegen, der sich den Überraschungen des Heiligen Geistes verschließe; denn dies sei für die Spiritualität gefährlich.

In den Sektionen wurde das Gesamthema der Vollversammlung entfaltet. »Spender des Lebens — erhalte deine Schöpfung« und »Geist der Wahrheit — mach uns frei« lauteten die Unterthemen der beiden ersten Sektionen, die sich mit schöpfungstheologischen und sozialetischen Fragen befaßten. »Geist der Einheit — versöhne dein Volk« war das Thema der dritten Sektion, in deren ersten beiden Untersektionen die Fragen von Glauben und Kirchenverfassung behandelt wurden. Die wichtigste Frage war hier wohl die, ob sich von einer neuen Beachtung der Pneu-

matologie her neue ökumenische Perspektiven für die Ekklesiologie ergeben. Der bisherige Moderator der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, der nord-amerikanische Methodist John Deschner, sagte, er hätte das Gefühl, daß sich im Verständnis der Kirche als Koinonia/Communio Wandlungen abzeichneten, die sich bisher jedoch kaum artikulieren ließen. »Heiliger Geist — verwandle und heilige uns« war das Thema der vierten Sektion, die sich mit Fragen einer ökumenischen Spiritualität befaßte. Die Einführung in diesen Themenbereich gab im Plenum der griechisch-orthodoxe Metropolit Johannes (Zizioulas) von Pergamon. Er hob hervor, daß Heiligkeit die richtige Haltung der gesamten Schöpfung gegenüber einschließe, daß sie jedoch nur in Gemeinschaft möglich sei. In diesem Sinne gelte Cyprians Grundsatz, daß es außerhalb der Kirche kein Heil gebe. Auf den Heiligen Geist warten bedeute immer aber auch, sich auf Unberechenbares einzustellen.

Kennzeichnend für die VII. Vollversammlung war, daß es im Plenum kaum Raum zu einer Diskussion über die Arbeit des ÖRK, insbesondere die theologische, in den Jahren seit der letzten Vollversammlung gab. Die Themenfülle der Sektionen führte dazu, daß die Berichterstattung in den Medien einen verworrenen Eindruck vermittelte. Zudem ließ die ausgiebige Beschäftigung der Tagung in Canberra mit sozio-politischen Fragestellungen wie Weltwirtschaftsordnung, Reform der UNO oder der Forderung nach gleichen Rechten für Frauen in der Kirche in vielen Fällen eine hinreichende theologische Grundlegung vermissen, was von orthodoxer Seite scharf mißbilligt wurde. Dies umso mehr als die meisten Presseberichte gerade auch aus diesem Grunde nur allzu oft ausführliche Nachrichten über die

erwähnten Sujets enthielten, die theologischen Voraussetzungen hingegen größtenteils unerörtert blieben. [*Katholische Nachrichten-Agentur, ÖKI* Nr.9 (20.2.1991) 16–20]

4. Symposium des Mediävistenverbandes

Vom 11.–14. März 1991 hielt der Mediävistenverband in Verbindung mit der Albertus-Magnus-Universität Köln sein 4. interdisziplinäres Symposium in Köln ab. Das Symposium wurde anläßlich des 1000. Todesjahres der Kaiserin Theophano zu dem Thema »Die Begegnung des Westens mit dem Osten« abgehalten. Dieses Thema wurde in einer großen Anzahl von Vorträgen unter folgenden Gesichtspunkten behandelt: 1. »Die Sicht des Anderen«, 2. »Vermittlung von Wissenschaft zwischen Ost und West«, 3. »Die Wanderung des Erzählstoffes von Barlaam und Josaphat« und 4. »Kunst- und kulturwissenschaftliche Aspekte in der Begegnung von Ost und West«. Am Mittwoch, dem 13. März, wurde der wissenschaftliche Beirat des Verbandes neu zusammengesetzt; für das Fach »Kirchen- und Theologiegeschichte« wurde Prof. Nikolaou in diesen Beirat gewählt.

Kurzmeldungen

* Die Theologische Fakultät der Universität Athen hat folgende führende Hierarchen des Ökumenischen Patriarchats zu Ehrendoktoren ernannt: Am 30. Oktober 1990 den Erzbischof von Nord- und Südamerika **Jakovos Koukousis** und den Metropolit von Myra **Chrysostomos Konstantinidis**; am 26. November 1990 den

Metropolitanen von Chalkedon **Bartholomäos Archontonis** und den Metropolitanen der Schweiz **Damaskinos Papandreou**.

* Vom 7.–9. September 1990 fand in Athen das **Siebente Treffen des Panhellenischen Theologischen Kongresses** statt, der sich mit dem Thema »Die Orthodoxie im vereinten Europa« befaßte. An der Veranstaltung haben mehr als 2000 Geistliche und Laien teilgenommen.

* Für das im Jahr 1989 vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel eingeführte und am 1. September begangene Fest »Achtung vor der Schöpfung und Bewahrung der Umwelt« [vgl. *Ofo* 3 (1989) 281 f. und 4 (1990) 121] verfaßte Metropolitan Nikodimos von Patras eine eigene »**Heilige Akolouthie für die Bewahrung der Umwelt**«.

* Der bisherige Metropolitan von Helenoupolis des Ökumenischen Patriarchats, Prof. Dr. **Athanasios Papas**, ist zum in der Rangordnung höherstehenden Metropolitanen von Helioupolis und Theira gewählt worden.

* Dr. **Meliton Karras**, seit Dezember 1987 Erzsekretär der Hl. Synode des Ökumenischen Patriarchats, wurde am 28. Oktober 1990 vom Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. zum Metropolitan von Philadelphiea geweiht.

* **Dimitrios Kommatas**, der Erzdiakon des Ökumenischen Patriarchats, ist am 4. November 1990 zum Metropolitan von Sebasteia geweiht worden.

* **Grigorios Larentzakis**, Prof. für Orthodoxe Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz,

wurde vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel mit dem Titel »Archon Protonotarios« geehrt. Die Urkunde nahm er Anfang Dezember 1990 während einer Feierstunde im bischöflichen Priesterseminar in Graz aus der Hand des Metropolitanen von Wien Chrysostomos Tsiter entgegen.

* Die Kirche des **hl. Nikolaus von Myra** in der türkischen Kreisstadt Kale bei Antalya wird unter der Leitung der örtlichen Museumsdirektion restauriert. Gleichzeitig finden Ausgrabungen statt.

* In **Patara** bei Kasch/Antalya ermittelte ein archäologisches Team unter Leitung von Prof. Fahri Isik von der Atatürk-Universität in Erzurum die Ausmaße der antiken Stadt und machte einige Funde aus hellenistischer und frühchristlicher Zeit.

* Prof. Dr. **Irinej Bulović**, Mitglied der Theologischen Fakultät in Belgrad, ist vom neuen serbischen Patriarchen Paul zum Bischof von Moravca ernannt worden. Bischof Bulović studierte in Belgrad und Athen, wo er mit einer Arbeit über die Dreifaltigkeitslehre des Markos Eugenikos, des Hauptgegners des Unionskonzils von Ferrara-Florenz, promoviert wurde.

* Seine Seligkeit **Karakin Kazancinyan** ist am 13. Oktober 1990 in Konstantinopel als neuer Patriarch der in der Türkei lebenden Armenier inthronisiert worden.

* Anlässlich der **Vereinigung der beiden deutschen Staaten** fand am Vormittag des 3. Oktober 1990 in der Berliner Marienkirche ein ökumenischer Gottesdienst statt, den die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (West und Ost) vorbereitet hatte. Es predigten der römisch-katholische Bischof Karl Lehmann (Mainz) und der

evangelisch-lutherische Bischof Johannes Hempel (Dresden).

* Die Synode der Anglikanischen Kirche hat den 55 Jahre alten Bischof von Bath und Wells, **George Carey**, zum 103. Erzbischof von Canterbury und Primas der Anglikanischen Kirche gewählt. Carey trat die Nachfolge von Erzbischof Dr. Robert Runcie am 31. Januar 1991 an.

* Nach Angaben der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart ist die **Bibel jetzt in 1946 Sprachen** übersetzt. Die Gesamtausgabe der Heiligen Schrift liege in 318 Übersetzungen, das Neue Testament in 726 und einzelne Bibelteile in weiteren 902 Sprachen vor. Wie aus der Statistik des Weltbundes der Bibelgesellschaften für 1990 hervorgehe, seien dies 18 Sprachen mehr als im Vorjahr. — Die meisten Übersetzungen des »Buches der Bücher« gebe es nach wie vor in Afrika. Maßgeblich für die Registrierung einer neuen Bibelübersetzung sei die Vorlage eines gedruckten Exemplars, heißt es dort zur Erklärung. Die Zahl aller auf der Welt gesprochenen Sprachen wird von Experten auf 3000 bis 6000 geschätzt.

* Die Kirchen in Osteuropa haben 1990 von der Europaregion der Bibelgesellschaften Bibeln im Wert von 15 Mio. Mark erhalten. Zwei Drittel der **Bibellieferungen** sind in die Sowjetunion gegangen, an zweiter Stelle steht Rumänien. Dies teilte der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Siegfried Meurer, in Stuttgart mit.

* Nach Angaben der deutschen Bibelgesellschaft ist auf Anordnung der iranischen Regierung die **Bibelgesellschaft im Iran** geschlossen worden. Die Schließung der

1967 gegründeten Bibelgesellschaft stellt einen Höhepunkt der restriktiven Religionspolitik gegenüber religiösen Minderheiten im Iran dar, die mit der Revolution vor 10 Jahren einsetzte. — Der Asiendirektor des Weltbundes, Pfarrer Chan-Young Choi, rief zu einer internationalen Unterstützung der Bibelgesellschaft im Iran auf. Es gehe nicht nur um die Existenz der Bibelgesellschaft, sondern um die freie Religionsausübung und die Menschenrechte, begründete der Pfarrer seinen Appell.

* Radikale Muslime in der Türkei haben einen Erfolg im »**Kopftuchstreit**« errungen. Ein entsprechendes zu Beginn dieses Jahres in Kraft getretenes Gesetz erlaubt Frauen, an staatlichen Universitäten des Landes Kopftücher als Zeichen religiöser Überzeugung zu tragen. Der türkische Verfassungsgerichtshof wird auf Antrag der Sozialdemokraten befinden, ob ein Verstoß gegen die säkular bestimmte Staatsform der Türkei vorliegt. Im März 1989 hat das Gericht dies bei einem ähnlichen Gesetzesvorhaben bejaht.

Verstorben

* Am 7. Januar 1991 verstarb der Metropolit von Petra, **Germanos**. Er war 1966 zum Bischof geweiht worden und seit vielen Jahren Mitglied der Hl. Synode des Patriarchats von Jerusalem, das er bei orthodoxen Konferenzen regelmäßig vertrat. Die »Bruderschaft des Heiligen Grabes« verlor in Germanos eines ihrer hervorragendsten Mitglieder.

* Prof. **Demosthenes Savramis** ist im Alter von 65 Jahren am 26. November 1990

in Bonn gestorben. Der Religionssoziologe und orthodoxe Theologe wurde am 6.3. 1925 in Piräus geboren. Seit 1972 lehrte Savramis bis zu seiner Emeritierung Religions- und Kulturosoziologie an der Universität Köln. Savramis hat sich in zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen auf dem Gebiet der Kulturosoziologie hervorgetan und mit dem Verhältnis von Soziologie und orthodoxer Theologie beschäftigt.

* Am 23. Januar 1991 verstarb in Athen Prof. **Stojan Gosevič**, der in Berovo/Jugoslawien am 21. Oktober 1916 geboren wurde und seit 1956 Prof. für Dogmatik und Symbolik an der Theologischen Fakultät des serbischen Patriarchats in Belgrad war. Er wurde hauptsächlich als Mitglied interorthodoxer Kommissionen, die den offiziellen Dialog mit den anderen Kirchen führen, bekannt.

* Der Dekan des Orthodoxen Instituts von St. Serge von Paris, Prof. **Alexis Kniazeff**, ist am 8. Februar 1991 gestorben. Kniazeff, der 1913 in Baku/Sowjetunion geboren wurde, emigrierte 1923 nach Frankreich, wo er Jura und Orthodoxe Theologie studierte. Im Jahre 1947 wurde er zum Priester geweiht und 1962 zum Professor gewählt. Kniazeff, der ein Leben lang der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats unterstand, hatte seit 1965 bis zu seinem Tode die Leitung des Instituts von St. Serge inne.

* **Gregorios**, Metropolit von Shoa/Äthiopien, verstarb am 29. Juli 1990 bei einem Unfall. Metropolit Gregorios hatte in Patmos und Athen studiert. Danach wirkte er auf vielfältige Weise: er setzte sich für die Fortbildung der Kleriker ein, förderte das Mönchtum und übernahm die Betreuung

von Jugendlichen und Waisen. 1977 wurde er zum Erzbischof gewählt und wurde Metropolit von Shoa, der zweitgrößten Metropole der Äthiopischen Orthodoxen Kirche.

* Am 11. November 1990 verstarb Prof. **Panagiotis Andriopoulos** (geb. 19.1. 1934), der seit 1976 als Neutestamentler an der Theologischen Fakultät der Athener Universität lehrte.

Aus der Chronik des Instituts 1990

Veranstaltung des Seminars über »**Glau-bensleben in der Orthodoxen Kirche**« anlässlich der »Orthodoxen Woche« vom 1.–4. März in Zusammenarbeit mit den Münchner orthodoxen Priestern.

Teilnahme von Prof. Nikolaou an der Osterkreuzfahrt der Cruise World Society vom 6.–20. April mit dem Schiff »World Renaissance«; für das kulturelle Programm der Kreuzfahrt unter dem Thema »**Ostern in der Orthodoxen Kirche, insbesondere im Heiligen Land**« hatte er die Koordination.

Teilnahme von Prof. Nikolaou am 9. Theologischen Gespräch zwischen Vertretern des Ökumenischen Patriarchats und der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 27. Mai–3. Juni in der Orthodoxen Akademie auf Kreta.

Teilnahme von Prof. Nikolaou an der Tagung des Unterausschusses der Internationalen Gemischten Kommission für den Orthodox-Lutherischen Dialog vom 27. Juni–1. Juli in Paris.

Zum 15. Dezember 1990 ist der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts, Herr **Kyriakos Savvidis**, nach dreijähriger erfolgreicher Tätigkeit aus dem Dienst des Instituts ausgeschieden.

Vortragstätigkeit von Prof. Th. Nikolaou:

»**Einigendes und Trennendes zwischen der Orthodoxen Kirche und den Kirchen des Westens**« im Rahmen des während der »Orthodoxen Woche« abgehaltenen Seminars »Glaubensleben in der Orthodoxen Kirche« in München. In der Universität München, 1. März.

»**Die Stellung der Ikone im liturgischen Leben der Orthodoxen Kirche**« im Rahmen des während der »Orthodoxen Woche« abgehaltenen Seminars »Glaubensleben in der Orthodoxen Kirche« in München. In der Allerheiligen-Kirche, 2. März.

»**Die Welt der Orthodoxie**« im Rahmen der Osterkreuzfahrt der Cruise World Society. »World Renaissance«, 7. April.

»**Vergleichselemente zwischen der Orthodoxen Kirche und den westlichen Kirchen**« im Rahmen der Osterkreuzfahrt der Cruise World Society. »World Renaissance«, 9. April.

»**Einführung in das Osterfest**« im Rahmen der Osterkreuzfahrt der Cruise World Society. »World Renaissance«, 10. April.

»**Das Johanneskloster auf Patmos**«, Kurzvortrag mit einem Kurzfilm im Rahmen der Osterkreuzfahrt der Cruise World Society. »World Renaissance«, 12. April.

Ökumenische Veranstaltung der »**Vesper der Liebe**«, zusammengestellt von Prof. Nikolaou im Rahmen der Osterkreuzfahrt der Cruise World Society. »World Renaissance«, 15. April.

»**Die liturgische Bedeutung der Bilder in der Orthodoxen Kirche**« im Rahmen der Osterkreuzfahrt der Cruise World Society. »World Renaissance«, 17. April.

»**Das Mönchtum auf dem Berg Athos**« im Rahmen der Osterkreuzfahrt der Cruise World Society. »World Renaissance«, 18. April.

»**Die orthodox/römisch-katholischen Beziehungen**« in der Allerheiligen-Gemeinde in München. München, 13. Mai.

»**Die griechisch-christliche Kultur und die Einheit der Kirche**« im Rahmen des internationalen wissenschaftlichen Symposions »Kirchen im Kontext unterschiedlicher Kulturen« in der Evangelischen Akademie Tutzing. Tutzing, 17. Mai.

»**Sind die Lima-Dokumente ein Weg zu größerer sakramentaler Gemeinschaft?**« Kurzvortrag und Podiumsdiskussion im Rahmen des 90. Deutschen Katholikentages in Berlin. Berlin, 26. Mai.

»**Aspekte einer Kreuzestheologie in orthodoxer Sicht**« im Rahmen des Symposions des Instituts für Ökumenische Forschung in Straßburg über »Theologie des Kreuzes — ein ökumenisches Kriterium?« Straßburg, 20. September.

»**Ökumene — Ein Dialog mit Zukunft?**«, Gespräch im Rahmen der Fernsehsendung des Südwestfunks »Beim Wort genommen«. Baden Baden, 29. September.

»Das Weihnachtsfest in der Orthodoxen Kirche«, Interview mit der Katholischen Radio-Redaktion des Arabella-Radios. München, 18. Dezember.

(red. v. Dieter Fahl, München)